

Programmfolge

Aram Khatschaturjan 1903 - 1978
Adagio aus »Spartacus«

Edvard Grieg 1843 - 1907
Peer-Gynt-Suite Nr. 1 op. 46

Morgenstimmung - Åses Tod - Anitras Tanz -
In der Halle des Bergkönigs

PAUSE

Johannes Brahms 1833 - 1897
Symphonie Nr. 1 c-moll op. 68

Un poco sostenuto – Allegro – Meno Allegro

Andante sostenuto

Un poco Allegretto e grazioso

Adagio – Più Andante – Allegro non troppo,
ma con brio - Più Allegro

Albrecht Schmid

Der deutsch-schweizer Dirigent und Kirchenmusiker Albrecht Schmid erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von 6 Jahren bei der Pianistin Eva Roth. Das Studium der Kirchenmusik mit den Hauptfächern Orgel, Dirigieren und Komposition in Esslingen und Stuttgart schloss er mit dem A-Examen ab. Es folgten weitere Studien und Meisterkurse u.a. bei S. Celibidache, H. Rilling und J. E. Gardiner.

Er ist Leiter der Wiblinger Kantorei und seit 2012 Kirchenmusikdirektor in Ulm. Schmid ist Gründer und Leiter des "Collegium Instrumentale Stuttgart" und seit 1985 künstlerischer Leiter der "Wiblinger Bachtage". Im Frühjahr 2015 übernahm er den Dirigentenposten beim "Studio Ulmer Musikfreunde".



Das **Studio Ulmer Musikfreunde** besteht als Streichorchester seit 1946 und veranstaltet pro Jahr zwei Konzerte in Ulm; dazu kommt eine Sommerserenade auf Schloss Erbach. Die meisten Spieler sind Amateure, es wirken aber auch Berufsmusiker mit. Neue Mitspieler sind herzlich willkommen!

Kontakt

Eberhard Moser
Hasenweg 2
89275 Elchingen
0170 9576 426
www.studio-orchester-ulm.de

Studio Ulmer Musikfreunde e.V.
Volksbank Ulm-Biberach
IBAN: DE75 6309 0100 0001 1480 01
BIC: ULMVDE66XXX

Karten

1. Platz Erwachsene 21 €, ermäßigt 12 €, Familien 42 €
2. Platz Erwachsene 15 €, ermäßigt 7 €, Familien 31 €

Vorverkauf Abendkasse eine Stunde vor Konzertbeginn

Bitte notieren Sie sich schon die Termine für unsere kommenden Konzerte:

Frühjahrskonzert Pauluskirche 16.03.2025 - 18:00 Uhr

Serenade Schloss Erbach Juli 2025

Herbstkonzert Pauluskirche 09.11.2025 - 18:00 Uhr

info@studio-orchester-ulm.de

studio-orchester-ulm.de

Studio
Ulmer Musikfreunde

HERBSTKONZERT
PAULUSKIRCHE ULM
17.11.2024 18:00 Uhr

Tickets an der Abendkasse

FAMILIENKONZERT
16.11.2024 17:00 Uhr

Eintritt frei, Spenden erbeten

Zu den Werken

Im aktuellen Konzertbetrieb taucht der armenische Komponist **Aram Khatschaturjan** fast ausschließlich mit seinem »Säbeltanz« auf, einem wilden, einprägsamen Stück, das alle Orchesterfarben folkloristisch ausspielt. Auch das Ballett »**Spartacus**« enthält etliche solcher heißblütig entfesselten Szenen - schließlich rankt sich die Geschichte um einen Sklavenaufstand, in dessen Folge 71 v.Chr. in Süditalien über fünftausend Rebellen gekreuzigt wurden. Die 1968 choreographierte Version in drei Akten (für das Moskauer Bolschoi-Theater) hat sich als eine der erfolgreichsten Tanz-Produktionen bis heute gehalten, was vor allem auf Khatchaturians ausdrucksstarke Musik zurückzuführen ist.

Der betörende Pas de deux, der heute Abend erklingt, behandelt Spartacus’ Liebe zu Phrygia, seiner späteren Ehefrau. Khatschaturjans Werk verbindet diese pathetische Liebesgeschichte mit den historischen Ereignissen.

Seit den 70er-Jahren hat auch die Filmwelt den emotionalen Reiz vieler Khatschaturjan-Werke für sich erkannt. Klassiker wie »Odyssee im Weltraum« oder »Alien« wurden damit untermalt. Das Spartacus-Adagio diente als Titelmusik der BBC-Serie »The Onedin-Line«.

Den Bauernsohn **Peer Gynt** kennen die meisten Skandinavier als Helden eines alten Volksmärchens. Die beiden Orchestersuiten von **Edvard Grieg** enthalten (in unzusammenhängender Reihenfolge) Bruchstücke der umfangreichen Bühnenmusik, die zur szenischen Aufführung von Henrik Ibsens Nachdichtung dieser Geschichte entstanden waren.

Peer Gynts einst wohlhabende Eltern haben alles vergeudet - nun steht er verarmt mit seiner Mutter Åse allein in der Welt. In seiner unerschöpflichen Phantasie weiß er ihr aber von seinen großen Plänen so viel zu erzählen, dass sie an ihn glaubt, trotz aller dummen Streiche, die er schon begangen hat, trotz seines jugendlichen Übermuts, der keine Grenzen kennt.

Die »Morgenstimmung« ist ein pastorales Charakterstück, das die Bühnenmusik in idyllischer Atmosphäre eröffnet. »Åses Tod« hingegen greift eine der bewegendsten Szenen der Dichtung auf, als Peer Gynts Mutter stirbt, während er - ohne dies zu ahnen - an ihrem Bett sitzend seinen ungestümen Wunschträumen nachhängt. »Anitras Tanz« spielt in Marokko, wohin es Peer Gynt nach langen Jahren verschlagen hat. Die letzte Episode der Suite vollzieht sich »In der Halle des Bergkönigs«, wo Koblode quer durch die Unterwelt eine gruselige und immer wilder werdende Hetzjagd auf Peer Gynt veranstalten.

Nach der Uraufführung 1876 war Grieg der Meinung, sein Werk hätte außerhalb Norwegens kaum Chancen auf Beachtung. 1888 stellte er dann doch (auf Betreiben des Leipziger Verlegers Peters) die erste Peer-Gynt-Suite zusammen, ließ alle gesprochenen und gesungenen Dialoge weg - seitdem ist der wunderbar bildhaften Musik weltweiter Erfolg beschieden.

Wer die dunkle, spannungsgeladene Einleitung zur **„Ersten Brahms“** hört, ist sogleich versucht, nach biographischen Gründen für eine derart bedrohliche Grundstimmung zu suchen. Bereits 1862 hatte Brahms seinen ersten Entwurf des Eröffnungssatzes an Clara Schumann gesandt. Auf Erkundigungen nach dem Fortschritt gab er die lakonische Auskunft, dass die Arbeit noch sehr lange dauern könne. Letzten Endes gingen 15 Jahre ins Land, ehe die c-moll-Symphonie in Karlsruhe ihre Uraufführung erlebte. Bei Brahms’ erstem Besuch im Hause Schumann waren sowohl Clara als auch ihr Ehemann Robert vom Talent des damals Zwanzigjährigen überwältigt. Der Aufenthalt in Düsseldorf legte nicht nur den Grundstein für die legendenumwobene Beziehung zu Clara, sondern öffnete für Brahms Türen bei Verlegern, Konzertveranstaltern und Publikum. Schumanns Aufsatz **»Neue Bahnen«** in der ”Neuen Zeitschrift für Musik“ pries den jungen Brahms in schwärmerischen Formulierungen geradezu als kommenden Komponisten-Messias, der mit einer Bewegung seines »Zauberstabs wunderbare Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt« gewähren werde. Brahms’ frühe Klaviersonaten bezeichnete er als »verschleierte Symphonien«, die von der »Meisterschaft eines Berufenen« künden.

Gleichwohl war dieses begeisterte Lob für Brahms nicht nur Ansporn, sondern auch Bürde und quälende Verpflichtung. 1870 scheint er schließlich jede Zuversicht verloren zu haben; an seinen Freund Hermann Levi schreibt er: »Ich werde nie eine Symphonie komponieren. Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen (gemeint ist Beethoven) hinter sich marschieren hört.« Dennoch macht sich Brahms 1874 an die Ausarbeitung, stellt dem ersten Satz der Symphonie besagte Einleitung voran und schafft eines der wesentlichsten Werke romantischer Orchesterliteratur. Das **Allegro** bringt ein dreiteiliges Thema in A-B-A-Form, wobei die Wiederholung jeweils in anderer Gestalt oder Instrumentation erklingt. Häufig werden die entscheidenden Motiven von der ersten Oboe vorgestellt, so auch das Seitenthema in chromatisch absteigender Geste. Zweimal scheint der musikalische Fluss zum Erliegen zu kommen, ehe die Viola mit einer Art Weckruf das Geschehen wieder anfeuert. Den ”typischen Brahms“ hören wir in der Verbindung aus intellektuell-kontrapunktischer Finesse mit Leidenschaft und romantischer Vehemenz. Schwerblütig und grüblerisch wirken die rhythmischen Verwicklungen des ersten Satzes - umso sinnfroher und voller Behagen die wenigen Melodie-Abschnitte.

Auf diese grandiose Zerrissenheit folgt im zweiten Satz (**Andante sostenuto**) eine lyrische Atempause, zart instrumentiert und voll tröstlicher Ruhe. Die helle Tonart E-Dur und die weit gespannten Bögen gönnen dem Hörer berückende Holzbläser-Momente; die unsteten Begleitfiguren der Streicher liefern hierzu den fein changierenden Untergrund, am Schluss ergänzt durch traumverlorene Töne einer Solovioline. Als Scherzo komponiert Brahms ein unkompliziertes **Poco Allegretto** in As-Dur. Wo Beethoven bizarre Überraschungseffekte bereithielt, lässt Brahms zwei Klarinetten eine unaufgeregte Melodie entwickeln, durchaus mit rhythmischem Raffinement (seinen Kunstgriff ”Duolen gegen Triolen“ finden wir an vielen Stellen), aber eher versonnen und nachdenklich als vordergründig heiter. Im Trio taucht die Chromatik des Anfangs wieder auf, bevor eine verkürzte Reprise der As-Dur-Passage den Satz beendet.

Das **Finale** ist eigentlich eine Symphonie in sich, mit langsamer Einleitung (die das C-Dur-Thema in Moll vorwegnimmt), einem Rückgriff auf die Streicherbegleitung des ersten Satzes (zweimal folgt ein geisterhaft aufsteigendes accelerando, das auf dem Höhepunkt plötzlich abreißt) und zwei klar identifizierbaren Themen. Das erste klingt sehr nach dem großen Vorbild (weshalb Hans von Bülow statt von ”Brahms Erster“ von ”Beethovens Zehnter“ sprach), das zweite ist ein sehnsuchtsvolles Horn-Motiv, das Brahms schon 1868 in einem Geburtstagsbrief an Clara Schumann erwähnt hatte: »Also blus das Alphorn heut’« schrrieb er und notierte darunter das Thema, das er später in die Symphonie einbaute.

In einer effektvollen Schlussteigerung - eigentlich hatte Brahms eine starke Abneigung gegen Gefallsucht oder Virtuosität - strebt das Finale in C-Dur (natürlich wieder mit einer triolischen Wendung) beständig schneller werdend der Fermate zu. Nach der Uraufführung arbeitete Brahms den zweiten Satz nochmals völlig um, indem er das fünfteilige Rondo für den Druck in eine dreiteilige Liedform verwandelte. Es mag sein, dass die c-moll-Symphonie beim ersten Hören etwas unzugänglich, spröde oder gar abweisend wirkt. Schon der Berliner Publizist Oskar Bie äußerte: »Es ist wenig Musik geschrieben worden, die so frei von der geringsten Prostitution wie diese wäre [...] selbst im Lächeln nicht sehr dankbar. Aber wen sie als Freund gewinnt, den hält sie fest.«